Nr. 132. Donnerstag, 8. Juni. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Die Entscheidung des höchsten französischen Gerichtshofes in dem Verfahren gegen Dreyfus, das seit einem halben Jahrzehnt für die Gestaltung des öffentlichen Lebens in Frankreich entscheidend gewesen ist und dieses in der verderblichsten Weise beeinflußt hat, ist so ausgefallen, wie es erwartet worden und unumgänglich war, wenn diesem Lustrum der Fälschungen und des Triumphes der Ungerechtigkeit in Frankreich ein Ende bereitet werden sollte. Nachdem es unwiderleglich festgestellt war, daß das geheime Beweisstück „diese Canaille von D." sich überhaupt nicht auf Dreyfus bezog, sondern eine perfide Unterschiebung darstellte, und daß das verhängnißvolle Bordereau selbst nicht den Hauptmann Dreyfus, sondern den wirklichen Spion Esterhazy zum Autor hatte, war darüber, daß an dem des Vaterlandsverraths beschuldigten Dreyfus ein Justizverbrechen begangen worden war, kein Zweifel mehr möglich. Die Frage, um die es sich lediglich noch handelte, lautete Cassation oder Revision. Daß der Cassationshof sich für die Revision entschied, ist von weittragender Bedeutung nicht nur für den unglücklichen Dreyfus selbst, sondern auch für die weitere Entwicklung der sogenannten Dreyfus-Affaire, die ja eine über die Person des Hauptmanns Dreyfus selbst weit hinausgehende Bedeutung hat.

Für den zu Unrecht Beschuldigten selbst hat die auf Revision lautende Entscheidung des Cassationshofs die Folge, daß seine Rechtfertigung eine noch weit glänzendere sein wird, da seine endgiltige Freisprechung durch ein Kriegsgericht, also durch seine eigenen Kameraden erfolgen wird, die ihn aus der Armee ausgestoßen hatten. Ueber den Ausgang der Verhandlung des Kriegsgerichts kann selbstverständlich kein Zweifel sein, denn factisch, wenn auch nicht formell, ist Dreyfus schon von dem Cassationshof freigesprochen worden und das Kriegsgericht, welches auf Grund der Feststellungen des Cassationshofs zu entscheiden hat, hat nur noch das Facit dieser Feststellungen zu ziehen und dieses Facit lautet, daß Dreyfus zu Unrecht verurtheilt, daß er unschuldig ist. Die Leidenszeit des Verbannten auf der Teufelsinsel hat also mit der Entscheidung des Cassationshofs ihr thatsächliches Ende erreicht. Dieser Mann, der von einem unvergleichlich harten Geschick betroffen wurde, verdient ebenso wie seine Gattin, die mit bewunderungswürdiger Ausdauer für die Unschuld ihres Gatten kämpfte, unsere rein menschliche Theilnahme. Er verdient sie, ob er auch einem Volke angehört, daß uns fremd, ja feindlich gegenüber steht, und trotzdem er selbst zu der Klasse jener Chauvinisten gehört, welche die Feindschaft gegen Deutschland als obersten Lebensgrundsatz gepredigt und die Revanche auf ihre Fahnen geschrieben haben.

Es ist ein wunderbares und tragisches Verhängniß, daß dieser Hauptmann Dreyfus just daran scheiterte, was er selbst zu seinem Lebensgrundsatz gemacht hatte, an dem Chauvinismus. Denn dieser Chauvinismus ist die wahre Ursache der Dreyfus-Affaire und ihrer Entwicklung. Dieser Chauvinismus, der seit dem Zusammenbruch von 1870 in Frankreich emporgeschossen ist und manchmal eine höchst gefährliche Gestalt angenommen hat, hat bei vielen Franzosen einerseits jene blinde, thörichte und nervöse Furcht vor dem „Verrath" und andererseits jene fanatische Verehrung für die Armee, den „Grundpfeiler der Revanche", erzeugt. Auf diesem Boden erwuchs, begünstigt durch die Hetzereien einer maßlos agitirenden antisemitischen Bewegung, jene Affaire empor, welche das politische Leben Frankreichs seit Jahren zerrüttet und die zuletzt den Abscheu der ganzen civilisirten Welt hervorgerufen hat.

Der weit verbreitete Glaube, daß der Fall Dreyfus das Zeichen einer unhaltbaren Decadence in Frankreich sei, scheint durch das Urtheil des Cassationshofes widerlegt zu werden, denn wenn die Wahrheit und die Gerechtigkeit auch fünf Jahre hindurch in Frankreich schnöde verleugnet wurden, daß sie zum Schluß doch zum Siege gelangt sind, scheint das Anzeichen einer beginnenden Gesundung des französischen Volkslebens zu sein. Alles wird jetzt darauf ankommen, ob und wie dieser Gesundungsprozeß weiter gefördert wird. Und es scheint den leitenden Männern in Frankreich in der That Ernst damit zu sein, jenem unsinnigen Treiben entgegen zu treten, dessen Säulen eine Anzahl aus Chauvinismus zu Fälschern gewordene Offiziere und eine Reihe von Politikern waren, die ihren Einfluß auf die zumeist urtheilslosen Massen in einer Weise benutzten, die Frankreich nahezu an den Abgrund des Verderbens geführt hat. Die Verhaftung du Patys scheint den Anfang dieses Vorgehens zu bedeuten und die Merciers, Boisdeffres etc. werden vielleicht folgen. Die Liquidation der Dreyfus-Masse, der energische Kampf der Regierung und der ihrer Verantwortlichkeit bewußten Parteien gegen die falschen Patrioten ist nothwendig, wenn die Entwicklung Frankreichs wieder in normale Bahnen geleitet werden soll.

Reichstag.

Berlin, 6. Juni.

Im Reichstage, der heute bei schwacher Besetzung seine durch die Pfingstferien unterbrochenen Sitzungen wieder aufnahm, machte der Staatssecretär des Auswärtigen Amts, v. Bülow, vor Eintritt in die Tagesordnung Mittheilung von dem bereits am 12. Februar getroffenen **deutsch-spanischen Abkommen** über die Abtretung der spanischen Südseeinseln. Zur Ausgestaltung der deutschen Besitzungen in der Südsee und im Hinblick auf die Handelsinteressen, welche wir seit lange auf den Carolinen besitzen, hätten wir die Pflicht gehabt, Sorge zu tragen, daß diese Inselgruppen bei einem Besitzwechsel für Deutschland nicht verloren gingen. Nach Verlesung des Wortlauts des inhaltlich bekannten Abkommens erklärte Herr v. Bülow, nach Genehmigung des Verkaufs der Inseln durch die Cortes werde dem Reichstage eine entsprechende Vorlage zugehen, wobei Gelegenheit zu voller sachlicher Prüfung geboten werde. Mit Rücksicht hierauf und angesichts der Thatsache, daß die getroffene Vereinbarung zur Zeit einem fremden Parlamente zur Berathung vorliegt, würde es die Regierung auch aus Gründen der internationalen Courtoisie mit Dank anerkennen, wenn das Haus von einer weiteren Besprechung zur Zeit Abstand nehmen wollte. (Lebhafter Beifall.)

Das Haus respectirte diese Bitte, doch konnte bei der nachfolgenden Berathung des **Nachtragsetats** der socialdemokratische Abg. **Bebel** es sich nicht versagen, die Carolinenfrage zu streifen, indem er meinte, man könnte die Erwerbungssumme von 16 Mill. Mk. besser zur Bekämpfung der Tuberculose verwenden. Redner kam dann mit Hilfe einer etwas gewaltsamen Logik auf die Zuchthausvorlage zu sprechen, die er ein Schandgesetz nannte, was ihm einen Ordnungsruf zuzog. Staatssecretär des Inneren Graf **Posadowsky** sprach die Zuversicht aus, die Kritik des Gesetzentwurfes werde den breitesten Schichten der Bevölkerung die Ueberzeugung beibringen, daß die Auswüchse der Coalitionsfreiheit getroffen werden sollen. Im übrigen verwies er auf die demnächstige erste Lesung der Vorlage.

Gegen den Erwerb der Carolinen und die Zuchthausvorlage erklärte sich noch ganz kurz Abg. Richter namens der freisinnigen Volkspartei. Sonst drehte sich die Debatte vorzugsweise um die Frage der Entschädigung der Gebrüder Denhardt.

Morgen Fortsetzung der Invalidenversicherungsnovelle.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. Juni.

Das Abgeordnetenhaus verwies heute nach längerer Discussion den Gesetzentwurf betreffend die **Pensionirung der Richter** an eine Commission, ebenso den vom Minister v. d. Recke bekämpften **Antrag Kolisch-Kindler**, den Städten und **Landgemeinden der Provinz Posen** eine ihrer Einwohnerzahl und Steuerleistung entsprechende Vertretung auf den Kreistagen einzuräumen.

Morgen: Zweite Lesung der Vorlage betreffend die ärztlichen Ehrengerichte, der Antrag Motty betr. körperliche Strafen und Wahlprüfungen.

Die erste Lesung der **Gemeindewahlrechts-Vorlage** soll im Abgeordnetenhause am Donnerstage stattfinden.

Politische Uebersicht.

Danzig, 7. Juni.

Auflösung wegen der Kanalvorlage?

Das Organ des Bundes der Landwirthe behauptet gegenüber anderweitigen Mittheilungen, daß „bis jetzt die Mehrheit des Abgeordnetenhauses gegen den Kanal" sei. Vorsichtigerweise fügt es hinzu: „Ob die Verhältnisse bis zur Entscheidung so bleiben, das ist freilich eine andere Frage." An eine Auflösung des Abgeordnetenhauses im Falle der Ablehnung der Kanalvorlage will das Bundesorgan, „obwohl dies ihm von verschiedenen Seiten versichert wird, nicht glauben." Mit Nachdruck erklärt das Blatt: „Die Kanalgegner brauchen eine Auflösung sicher nicht zu fürchten." Diese stolze Sprache zu führen, ist jetzt recht billig. Sollte die Kanalvorlage wirklich abgelehnt werden, was wir allerdings noch nicht glauben, und dann eine Auflösung erfolgen, so würde der Bund und sein Organ, falls die Regierungsorgane die Bundescandidaten nicht unterstützen würden, namentlich im Osten doch verschiedene Ueberraschungen erleben.

Arbeiterwohnungen und Ställe.

Der Kaiser, der schon so manches freie Wort gesprochen hat, sagte, wie bereits berichtet, bei der Besichtigung seines neuen Gutes Cadinen das Folgende:

„In Cadinen muß noch manches anders werden. Ich meine besonders die Arbeiterwohnungen. Das scheint überhaupt noch ein Uebel hier im Osten zu sein. Der schöne Viehstall in Cadinen ist ja ein wahrer Palast den Arbeiterwohnungen gegenüber. Es muß dafür gesorgt werden, daß nicht etwa die Schweineställe besser sind als die Arbeiterwohnungen."

Die agrarische Presse ist entsetzt; die „Kreuzztg.", das Junkerorgan par excellence, hat die Sprache verloren und wagt nicht, der kaiserlichen Aeußerung, die sie zwar abdruckt, auch nur ein Wörtchen anzufügen. Und wie hat dieselbe Presse gewüthet, wenn in liberalen Blättern hin und wieder auf die zum Theil recht schlechten Wohnungsverhältnisse der Arbeiter auf den ostelbischen Gütern hingewiesen wurde; wie haben die conservativ-agrarischen Zeitungen und Volksvertreter noch kürzlich bei der Leutenoth-Debatte jeden Mißstand in Bezug auf die ländlichen Wohnungsverhältnisse zu leugnen gesucht!

Erinnert sei auch daran, wie vor etlichen Jahren die Blätter dieser Richtung über die beiden Pastoren Wagner-Pritzerbe und Wittenberg-Liegnitz herfielen, als diese die Ergebnisse der bei ihren Amtsbrüdern veranstalteten Enquete über die Sittlichkeit auf dem Lande veröffentlichten und nachwiesen, daß „namentlich für die Arbeiter vielfach eine Wohnungsnoth vorhanden ist, die große sittliche Gefahren mit sich bringt". P. Wagner selbst schrieb damals: „Und welcher Sturm der Entrüstung erhob sich darob in conservativen und agrarischen Blättern, der damit endigte, daß er (P. Wittenberg) auf Drängen etlicher Mitglieder des Provinzial-Vereins für innere Mission aus seiner gesegneten Wirksamkeit als Reiseprediger für Schlesien entlassen wurde".

Wie mag es mit den Wohnungsverhältnissen erst auf anderen Gütern bestellt sein, wenn der Kaiser Anlaß nehmen mußte, sich über Cadinen in so scharfer Weise zu äußern, das als Mustergut galt, und ihm bekanntlich vor Jahresfrist vom Herrn Landrath a. D., Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer Birkner, der noch in der letzten Legislaturperiode Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses war, zum Geschenk gemacht wurde.

Die kaiserliche Pille ist bitter, und es wird den betroffenen Kreisen nicht leicht, sie hinunterzubekommen.

Die „Deutsche Tageszeitung" aber, das Organ des „Bundes der Landwirthe", versucht, sich mit Gelenkigkeit aus der unbequemen Situation herauszuwinden. „Wo die Arbeiterwohnungsverhältnisse, schreibt sie, zu wünschen übrig lassen, da trägt die auf der Landwirthschaft lastende Noth, die durch die Handelsverträge gesteigert und verallgemeinert worden ist, die Hauptschuld"; folglich muß nicht etwa die Wohnungscalamität beseitigt werden, sondern vor allen Dingen „eine energische Wirthschaftspolitik" zu Gunsten der extremen Agrarier getrieben werden. Das Geschick, auch hieraus agrarisches Kapital zu schlagen, ist zwar bewundernswerth, wird aber niemanden täuschen über die Verlegenheit, in der sich die agrarischen Wortführer angesichts des Kaiserworts von Cadinen befinden, das den Nagel auf den Kopf trifft, wie nur eins.

Uebrigens — waren die Arbeiterwohnverhältnisse im Osten etwa besser, als es der Landwirthschaft noch nicht so übel ging, wie man jetzt klagt?

Wegen Beleidigung des deutschen Kaisers

ist gegen die amerikanische Zeitung **„Newyork Herald"** ein objectives Strafverfahren eingeleitet worden. Das Newyorker Blatt hatte das Spottgedicht abgedruckt, welches Capitän Koghlan nach seiner Rückkehr von den Philippinen in vorgerückter Stunde bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Banket vorgetragen hatte. Vor der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. verlas am Montag der Dolmetscher das Gedicht

---

Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

23) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Ich kann dir garnicht sagen, wie froh ich bin, daß du jetzt hier bist, Anton. Ich meine, nun muß alles besser werden! Du wirst Gerhard erfreuen und zerstreuen —"

„Ach, liebe Schwägerin, ich fürchte, ich bin dazu garnicht die geeignete Person —"

„O doch! doch! Gerhard liebt dich so!"

„Der arme Gerhard!"

— — — — — — — — — — — —

„Sag mal: fahrt Ihr öfter von hier in die Kirche — nach S.?"

Mathy machte ein ganz ängstliches Gesicht.

„Nein, nein, nie, bringe du auch ja nicht die Rede darauf, Gerhard erregt sich dann immer so sehr und wird so schrecklich bitter!"

„Ist das noch immer nicht anders geworden?" fragte Anton bekümmert.

Jetzt fuhr Gerhard plötzlich zusammen und richtete den Kopf in die Höhe.

„Hm — ja — wohl — was sagtest du, Anton? Ich habe garnicht geschlafen — kein bischen — ich verstand nur eben nicht —"

Er brachte sich zum Sitzen und rieb schlaftrunken seine Augen.

„Was meint Ihr, wollen wir jetzt — o mein Gott, da sind sie schon wieder — die Tauben, die schrecklichen Tauben!"

IX.

Am nächsten Tage benutzte Mathy eine scheinbar günstige Stunde, um so leicht und gelegentlich wie möglich mit der Zurückweisung des Manuscripts herauszukommen. Gerhard erregte sich anfangs über den Unverstand und die Urtheilslosigkeit sämmtlicher Redacteure und Verleger; dann brach er zusammen.

„Also die einzige Art, wie ich mich noch äußern konnte, auch vorbei. Nacht über meinen Augen und eine Faust, eine brutale, rohe Faust, vor meinem Munde. Ich Elender! Ich Unglücklicher! Hängt mir doch lieber einen Stein um den Hals und werft mich ins Wasser, wo es am tiefsten ist!"

Mathy und Anton holten an Trostgründen hervor, was nur hervorzuholen war, dann machte Mathy das Päckchen sofort mit einer anderen Adresse fertig und Anton schlug zur Ablenkung einen kleinen Spaziergang über die Felder vor.

Gerhard hörte anfangs in trübseligem, mißmuthigem Schweigen an, was der Bruder ihm Gutes über die Ernteaussichten zu sagen wußte. Erst als Anton ihn auf einer Furche in den Roggen hineinführte, damit er selbst fühlen könnte, wie weit die Halme ihm reichten und wie dick die Aehren waren, erheiterte sich Gerhards Gesicht ein wenig. Er streichelte den Kopf des braungefleckten Jagdhundes, der neben ihm witternd und schnuppernd die Nase in die Luft streckte.

„Na, das giebt vielleicht wirklich mal ein gutes Jahr. Ruhig, Diana, ruhig! Möcht'st wohl gern mal wieder mit auf die Suche, was? Dein Herr kann aber nicht mehr, mein guter Hund. Herrchen kann nie mehr auf die Jagd gehen. — Hast du nicht mal Lust, Anton? Auf Enten, wie?"

„Du weißt ja: ich bin leider kein Jäger."

Als die Brüder zurückgekommen waren, Gerhard sich wiederum in seinen Lehnstuhl niedergelassen hatte und Anton nach oben gehen wollte, öffnete Mathy die Thüre ihres Zimmers ein wenig.

„Ach, Anton, willst du mal einen einzigen Augenblick hereinkommen, bitte!"

Er folgte der Aufforderung und trat in den kleinen Raum, der neben Gerhards und Mathys gemeinsamer Schlafstube lag. Er war halb als Boudoir, halb als Ankleidezimmer eingerichtet und mit allen Zierlichkeiten einer eleganten Frau fast überreichlich angefüllt.

Mathy war wieder zu ihrem dreitheiligen Toilettenschrank gegangen, dessen Mittelfach eine große Spiegelplatte ausfüllte und blickte Anton von dort entgegen: neugierig, erwartungsvoll, ein bischen befangen. Als er nichts sagte, sondern seinerseits abwartend dreinschaute, senkte sie den Blick und helles Roth stieg ihr in die durchsichtigen Wangen.

„Ach bitte, Anton, ich wollte bloß — sieh dir doch mal mein Kleid an, ja? Es ist ganz neu, und ich wollte so gern ein — ein unbefangenes Urtheil hören — ob es hübsch ist und ob es mir wohl steht. Was meinst du?"

Als er noch immer schwieg und in Verwirrung die helle, feine Gestalt betrachtete, ließ Mathy den Kopf hängen, und ihre Mundwinkel zogen sich kläglich herunter.

„Ja, siehst du — darüber sagt mir jetzt doch kein Mensch mehr eine Silbe — der Gerhard kann nichts sehen, und sonst interessirt sich niemand dafür —"

„Das thut mir sehr leid, liebe Schwägerin", sagte Anton mit Anstrengung, „ich verstehe nichts, wirklich gar nichts von solchen Sachen; ich merke nie, was eine Dame für ein Kleid an hat!"

„So? Schade!"

„Aber — wenn du mich fragst — ich finde — du — du siehst sehr hübsch in dem Kleide aus — wirklich wunderhübsch."

Anton war auch roth geworden und seine Stimme klang so voll von ehrlicher Ueberzeugung, daß Mathy zufrieden war und ihm vergnügt zunickte.

Nach dem Kaffee meinte Gerhard: „Ob Ledeholzens heute kommen werden?"

„Ich denke bestimmt. Er sprach ja schon voriges Mal davon."

„Wer sind Ledeholzens?" fragte Anton und Mathy erklärte:

„Der Oberförster in Bietowken!"

„So ist der alte Wiedmann nicht mehr da?"

„Weggezogen, Forstmeister geworden, schon vor anderthalb Jahren."

„So, so! Sind das denn nette Leute, diese Ledeholzens? Bietowken ist doch Eure nächste Nachbarschaft."

„Ja, überhaupt unser einziger gemüthlicher Verkehr", sagte Gerhard. „Sehr nette Leute; ich freue mich immer, wenn sie kommen. Meine Frau allerdings, wenn du die fragst, die hat ewig was an ihnen auszusetzen. Der sind sie, glaube ich, nicht fein oder nicht klug oder nicht gebildet genug, und sie benimmt sich immer möglichst kalt und abweisend —"

„Gerhard!" rief Mathy zum ersten Mal vorwurfsvoll und empfindlich, „wie kannst du so ungerecht sein! Ich habe mir von Anfang an dir zu Liebe die größte Mühe gegeben —"

„Schöne Mühe", brummte Gerhard und hätte noch mehr gesagt, wenn nicht gerade im richtigen Moment das Rollen eines leichten, offenen Wagens sich hätte hören lassen. Gerhards Gesicht erhellte sich.

„Das werden sie sein! Das sind sie!"

Er wollte sich in Eile nach dem vorderen Beischlag führen lassen; man stieß aber schon im Hausflur mit den Ankommenden, Vater, Mutter, Tochter, zusammen. Es gab ein lautes, herzliches Durcheinander; Anton wurde vorgestellt und mit freundnachbarlicher Wärme begrüßt.

Als der Knäuel sich endlich in eine friedliche Gruppe auf der Veranda gelöst hatte und der übliche Zwischenimbiß — Kuchen, Butterbrödchen und Selterswasser mit Weißwein — aufgetragen war, kam sogleich die wichtigste Tagesneuigkeit zum Vorschein.

„Wissen Sie schon: den Sanitätsrath Stahl hat der Schlag gerührt!"

Gerhard fuhr erschrocken zusammen.

„Was? Wann? Ich habe keine Ahnung."

Mathy sagte leichthin:

„O, der gute, alte Sanitätsrath! Ist er todt?"

„Nein, nein, aber bewußtlos soll er noch sein. Ob er sich nochmal aufrappelt", — der Oberförster zuckte die Achseln — „eine koddrige Geschichte bleibt das wohl doch man bloß."

„Giebt es keinen zweiten Arzt in S.?" erkundigte sich Anton.

„Einen noch — Doctor Haueisen", erklärte die Frau Oberförster. Ledeholz zwinkerte mit den Augen.

„Na, aber der — von dem möcht' ich mich auch nicht curiren lassen. Kennen Sie die Geschichte, meine gnädige Frau —"

Mathy wurde etwas unruhig. (Forts. folgt.)

in der Uebersetzung. Es trägt die Ueberschrift „Der Kaiser“ und besteht aus fünf Strophen, deren jede mit der Schlußzeile „Ich selbst und Gott“ endet. Wie der Dolmetscher erklärte, war es in einem Mischmasch von Englisch und Deutsch verfaßt. Der Gerichtshof erkannte auf Grund des beleidigenden Inhalts des Gedichts auf Einziehung der betreffenden Nummer des „Newyork Herald“.

Zur Liquidation der „Affaire“.

Der Senat und der Putsch von Auteuil.

Nachdem bereits die Deputirtenkammer in Paris vorgestern zu den Demonstrationen in Auteuil energisch Stellung genommen und über die rabiaten „Ritter von der weißen Nelke“ den Stab gebrochen hat, hat nun auch der französische Senat gegen „die Feinde der Republik“ Front gemacht.

In der gestrigen Sitzung des Senats erklärte der Präsident Fallières bezüglich des Skandals in Auteuil, daß nichts das Vertrauen des Landes in die Republik erschüttern könne. Er versicherte, daß der Präsident der Repubik in der hohen Versammlung die wärmsten Sympathien genieße, welche ihm niemals fehlen würden. Senator Guyot stellte namens der vier republikanischen Gruppen folgenden Antrag:

„Der Senat schließt sich den vom Präsidenten ausgesprochenen Gefühlen an, brandmarkt die durch die Feinde der Republik in Auteuil begangenen, nicht zu rechtfertigenden Handlungen und geht zur Tagesordnung über.“

Le Cour-Grandmaison tadelte die Brutalität der Polizei und wurde von der Linken lebhaft unterbrochen. (Zwischenrufe: „Nieder mit den Jesuiten!“) Le Cour-Grandmaison erklärte, daß er die Bezeichnung „Jesuiten“ nicht für beleidigend ansehe. Er sprach seine Verwunderung darüber aus, daß man Patrioten verhaftet habe, welche ihre Sympathie für die Armee kundgegeben haben. (Widerspruch.) Die Wahl im Februar sei verhängnißvoll gewesen. (Allgemeiner Tumult.) Präsident Fallières forderte den Redner auf, seine Worte zurückzunehmen. Er mußte unter allgemeinem Tumult die Rednertribüne verlassen, weigerte sich aber auf wiederholte Aufforderung, seine Worte zurückzunehmen. Unter einmüthiger Zustimmung der Linken wurde die Censur über ihn verhängt. Ministerpräsident Dupuy schloß sich dem Antrage Guyot an und führte aus, die Behauptung, daß die Rufe: „Es lebe die Armee!“ als aufrührerische angesehen worden seien, sei eine Lüge. Ebenso verhalte es sich mit der Behauptung von der Brutalität der Polizei. Allein in ihren Reihen habe es Verwundete gegeben. „Die Armee ist eng mit der Republik verknüpft und wird dieselbe vertheidigen, davon bin ich überzeugt. Uebrigens weigert sich die Armee, sich auf das Gebiet der Politik zu begeben. Sie kennt ihre Pflicht.“ (Beifall.) Le Provost de Launay erklärte, er mißbillige die Vorgänge in Auteuil, stimme jedoch aus politischen Gründen gegen den Antrag. Der Antrag Guyot wurde schließlich mit 258 gegen 20 Stimmen angenommen. (Lebhafte Rufe: „Es lebe die Republik!“) Le Provost de Launay verlangte, die Regierung über die gegen gewisse Beamte ergriffenen Maßnahmen zu interpelliren. Der Justizminister Lebret erklärte, die Regierung stehe zur Verfügung des Senats. Le Provost de Launay bespricht sodann die Verhandlungen im Prozeß Déroulède. Er tadelte, daß ein Zeuge nach seiner Aussage zum Minister berufen wurde, und fragte, warum man erst am Tage nach den Vorgängen in Auteuil Maßnahmen ergriffen habe. Redner erinnerte an die gestrigen Ausführungen Dupuys in der Kammer und sprach sein Befremden darüber aus, daß man die Fabrik des Grafen Dion geschlossen habe. Dieser sei kein Müßiggänger, sondern ein großer Industrieller. Redner tadelte weiter, daß man gegen Richter vorging. Die ergriffenen Maßnahmen glichen einer Beeinflussung des Richterstandes. Redner gab sich über das Schicksal seiner Interpellationen keiner Täuschung hin, sie sei aber hauptsächlich an das Land gerichtet. Wenn eine monarchische Regierung die Unabhängigkeit der Richter so angetastet hätte, wie es gestern Dupuy gethan, würden alle Republikaner einmüthig dagegen protestiren. Der Justizminister Lebret stellte die Thatsachen fest und erkannte an, daß die Unabhängigkeit der Zeugen sichergestellt werden müsse. Die Richter hätten bei der Aussage Beaurepaires einschreiten müssen. Die von ihm ergriffenen Maßnahmen werden in Uebereinstimmung mit allen Ministern erfolgen. Le Provost de Launay forderte schließlich die Regierung auf, ein Vertrauensvotum zu verlangen, durch welches ihre Handlungen gutgeheißen werden. Die Linke forderte die einfache Tagesordnung, welche mit 252 gegen 1 Stimme angenommen wurde.

Die Verhafteten von Auteuil.

Außer dem Grafen Christiani werden nur acht von den in Auteuil verhafteten Personen von dem Zuchtpolizeigericht verfolgt werden, nämlich Graf Dion, Louis und Felix Banio, Baron Baulny, Graf Fromessent, Baron Saint Marx, Graf d'Aubigny d'Assy und de Neuville.

Der „Figaro“ meldet, daß in Folge der Zwischenfälle in Auteuil mehrere Mitglieder der Liga de la Patrie française ihren Austritt erklärten, darunter das Mitglied der Akademie Huchard. Dem „Journal“ zufolge ist beschlossen worden, die Verhältnisse aller Ausländer, welche Mitglieder des französischen Clubs sind, einer Prüfung zu unterziehen.

Der Fall Picquart

dürfte in den nächsten Tagen durch den Beschluß der Anklagebehörde eine entscheidende Wendung erfahren. Die Anklagekammer, welche sich gestern in geheimer Sitzung mit der Affaire Picquart beschäftigte, hat die Beschlußfassung in der Sache Picquart vertagt. Wahrscheinlich wird dieselbe am Freitag erfolgen. Der „Temps“ will wissen, daß die Freunde Picquarts' die Zustimmung erlangt hätten, daß, wenn Picquart von der Civiljustiz in Freiheit gesetzt würde, er von der Militärjustiz nicht mehr verhaftet werden solle, obgleich diese bereits einen Haftbefehl gegen ihn beschlossen habe.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, die Senatscommission, welche mit der Prüfung des Amnestiegesetzes betraut ist, beabsichtigt den Text dahin abzuändern, daß Zola nicht mehr von der Amnestie ausgeschlossen wird. Die Regierung, welche lebhaft wünscht, daß kein neuer Zola-Prozeß stattfindet, werde die dahingehenden Anträge der Senatscommission unterstützen.

Die „Petite République“ veröffentlicht Einzelheiten über das royalistische Complot, aus welchem die Kundgebungen in Auteuil hervorgegangen seien und behauptet dann, daß Herzog Philipp von Orleans seit Sonnabend in Paris in der Wohnung des Grafen Harcourt sich verberge und nur Nachts verkleidet ausgehe. Das Blatt behauptet, Ministerpräsident Dupuy habe dies bereits früher gewußt und fragt, weshalb der Ministerpräsident noch nicht gehandelt habe. Die republikanischen Blätter besprechen das Votum des Senats und äußern ihre Freude darüber, daß der Präsident Loubet in dieser Weise für die Beleidigungen einiger Aufrührer gerächt werde.

Die „Petite République“ schreibt, daß am nächsten Sonntag 100 000 Arbeiter auf dem Rennplatz Longchamps beim Grand prix anwesend sein werden, um für die Republik einzutreten und den Präsidenten Loubet gegen alle Angriffe und Beleidigungen der Nationalisten und Monarchisten zu schützen.

Das Kriegsgericht zu Rennes

hat gebundene Marschroute, denn das Urtheil des Cassationshofs stellt fest, daß Dreyfus das Bordereau nicht geschrieben, und hat damit schon die dem Kriegsgericht vorgelegte einzige Frage beantwortet: „Ist Dreyfus schuldig, im Jahre 1894 Machinationen hervorgerufen oder Einverständnisse unterhalten zu haben mit einer fremden Macht oder deren Agenten, um sie zu veranlassen, Feindseligkeiten gegen Frankreich zu begehen oder einen Krieg zu unternehmen, und ihr die Mittel dazu verschafft zu haben durch Lieferung der im Bordereau genannten Noten und Documente?“ Befehlshaber des in Rennes liegenden 10. Armeecorps ist der Divisionsgeneral Lucas, Regierungscommissar des Kriegsgerichts ist der Escadronchef a. D. Carriere, Berichterstatter der Hauptmann a. D. Jacquier, Gerichtsschreiber der Intendanturoffizier Papillon. Die Beisitzer des Kriegsgerichts sind den folgenden Truppenkörpern zu entnehmen: 2., 25., 41., 47., 48., 70. und 136. Infanterie-, 24. Dragoner-, 13. Husaren-, 7. und 10. Artillerie-Regiment, 15. Bataillon Fußartillerie, 10. Train-Escadron, 10. Gendarmerie-Legion und 10. Genie-Bataillon.

Paris, 7. Juni. Im „Figaro“ führt ein Mitglied des Cassationshofs aus, das Urtheil des Kriegsgerichts in Rennes sei leicht vorauszusehen, da Mazeau und Manau ausdrücklich erklären, das Bordereau sei von Esterhazy geschrieben.

Dreyfus krank.

Es verlautet, die Regierung habe dem Cassationshof ein Telegramm des Gouverneurs von Guayana vorgelegt, woraus hervorginge, daß Dreyfus krank wäre. „Wenn die Justiz wirksam sein soll, muß sie bald erfolgen“, soll es in dem Telegramm heißen.

Russische Preßstimmen.

Auch im Lande der „Alliirten“ befaßt sich die Presse lebhaft mit der Entscheidung des Cassationshofes. So schreibt das officiöse „Journal de St. Pétersbourg“: Durch den Beschluß des Pariser Cassationshofes seien die Wünsche eines Theiles der öffentlichen Meinung in Frankreich erfüllt worden, welcher schon lange einen Beschluß in diesem Sinne verlangt habe. Ein starkes Rechtsgefühl habe die Revisionisten geleitet und aus diesem Rechtsgefühle heraus sei der Beschluß des Cassationshofes gefaßt worden. Die Untersuchung sei sehr sorgfältig geleitet worden und man habe versucht, über Alles Licht zu verbreiten. Es sei aber schwer zu glauben, daß bei dem erregten Zustande der öffentlichen Meinung bald Ruhe eintreten werde. In der Hitze des Kampfes um die Revision seien viele Angriffe nicht nur gegen einige Führer des Heeres, sondern gegen das ganze Heer gerichtet worden, und die dadurch verletzte Vaterlandsliebe habe zu leidenschaftlichen Kundgebungen Anlaß gegeben. Wenn auf das Verlangen der Revisionisten einige Militärs wie du Paty de Clam vor Gericht gestellt werden, so werde das Heer auch dann noch schweigen, und dieses für die Antirevisionisten eine Veranlassung zu neuen Kundgebungen sein. Die Unruhe der Gemüther werde somit noch nicht so bald aufhören. Déroulède sei kein Parteiführer und habe nur ein confuses politisches Programm. Zwischen ihm und Boulanger bestehe ein großer Unterschied. Die Nationalisten wünschten keine völlige Reform des Regierungssystems, sondern nur eine Abänderung des republikanischen Regimes, doch sei man im Ungewissen über die Mittel und Wege, wie eine solche Abänderung durchgeführt werden könne.

Victor Napoleon über Auteuil.

Frankfurt, 7. Juni. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Brüssel gemeldet: Prinz Victor Napoleon erklärte einem Berichterstatter gegenüber, er verurtheile die Vorgänge in Auteuil auf das Schärfste. Getreu seiner Politik des Plebiszits verabscheue er alle Gewaltthaten und Rohheiten.

*

Rom, 6. Juni. Bei Beginn der heutigen Sitzung in der Deputirtenkammer richtete Bissolati (Socialist) an den Kammerpräsidenten die Anfrage, ob er es nicht für angebracht halte, dem französischen Präsidenten Loubet, der letzten Sonntag von reactionären Fanatikern beschimpft worden sei, die Sympathiegefühle der italienischen Kammer zum Ausdruck zu bringen. (Beifall links.) Der Präsident erklärte, er werde den Gefühlen der italienischen Kammer der Regierung der französischen Republik gegenüber Ausdruck verleihen. (Lebhafte Zustimmung.) Hierauf begann die Kammer die Berathung der politischen Maßnahmen.

Die Samoa-Angelegenheit.

Aus **Apia** wird unter dem 31. Mai berichtet: Mataafa und Malietoa haben sich bereit erklärt, bei den Beschlüssen der Commissäre zu verharren. Beide Theile legen die Waffen nieder. Mataafa hat bereits 1800 Gewehre an Bord des britischen Kanonenbootes „Badger“ eingeliefert. Die Sachlage nimmt im allgemeinen einen ruhigen Charakter an. Die Eingeborenen bekunden großes Vertrauen zu der Commission.

London, 7. Juni. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Apia: Admiral Kautz hat mit der „Philadelphia“ am 21. Mai Samoa verlassen. Die Eingeborenen gewinnen das Vertrauen wieder und bringen ihre Beschwerden ohne Rückhalt vor die Obercommission.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juni. Im Wahlkreise Emden-Norden haben, wie schon gemeldet, nach der „Weser-Ztg.“ die Socialdemokraten beschlossen, für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl von der Aufstellung eines eigenen Candidaten abzusehen und die Candidatur des nationalliberalen Landwirthes Agena zu unterstützen, um, wenn irgend möglich, eine Stichwahl zu vermeiden und den agrarisch-conservativen Grafen Knyphausen im ersten Wahlgange zu schlagen. Das voraussichtliche Ergebniß der Wahl ist gar nicht abzusehen. Der Kampf wird ein sehr erbitterter werden, da der Bund der Landwirthe einen maßlosen Terrorismus auf die kleinen Kaufleute und Gewerbetreibenden ausübt, welche in Folge dessen schon gar nicht mehr wagen, in liberale Versammlungen zu gehen. Die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet zwar, jeder Kenner der Verhältnisse müsse über dieses Märchen lachen: „Der einzige Terrorismus, den der Bund der Landwirthe ausübt, besteht in der überzeugenden Kraft seiner Ideen.“ Es ist schwer zu entscheiden, ob dieses Urtheil mehr der Ausdruck unglaublicher Naivetät oder consequentes Pharisäerthum ist. Vielleicht erkundigt sich das Organ des Bundes der Landwirthe einmal bei ihren Freunden in einigen nicht allzu entfernt vom Wohnsitze des ersten Vorsitzenden des Bundes gelegenen Landstädten, auf welche Weise der Bund Mitglieder aus den Kreisen der kleinen Kaufleute und Gewerbetreibenden „gewinnt“. Die „überzeugende Kraft der Idee“ wird dort jedenfalls nicht sehr hoch veranschlagt, sonst brauchte der Bund doch nicht, wie mehrfach vorgekommen ist, zu dem verwerflichen Mittel zu greifen, im Falle der Weigerung, dem Bunde beizutreten, den geschäftlichen Boycott anzudrohen.

Berlin, 7. Juni. Die „Staatsbürger Zeitung“ meldet für morgen Abend das Auftreten des Grafen Pückler in einer antisemitischen Versammlung bei Buggenhagen an.

— Der „Voss. Ztg.“ wird aus **Madrid** gemeldet: Der deutsche Consul in Madrid hat den Gouverneur benachrichtigt, daß ein Deutscher auf der Landstraße überfallen und beraubt worden sei. Die Gendarmerie hat bereits sechs Schuldige verhaftet.

* [In der Civilklagesache der Bismarck'schen Erben gegen die Photographen Wilcke-Priester] wegen Herausgabe der Platten und photographischen Aufnahme von der Leiche des Fürsten Bismarck auf dem Todtenbette hat das hanseatische Oberlandesgericht die Berufung der Verklagten als unbegründet verworfen und die Photographen in die Kosten des Revisionsverfahrens verurtheilt.

Schweden und Norwegen.

* Aus **Christiania**, 3. Juni, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Mit großen Schneefällen hat der Juni im nördlichsten Norwegen begonnen. In Hammerfest sind alle Straßen einige Fuß hoch mit hartem Schnee bedeckt, stellenweise liegen die Schneehügel in Mannshöhe. Die Berge der Umgegend enthalten solche Schneemassen, daß sie in diesem Sommer kaum schneefrei werden dürften. Jedenfalls werden die Touristen, die in kurzem im nördlichsten Norden erscheinen, noch etwas vom norwegischen Winter zu sehen bekommen. Auch aus anderen Theilen des Landes wird gemeldet, daß die Schneemenge in diesem Winter größer denn je gewesen ist. Daß dementsprechend auch in den arktischen Gebieten ungewöhnlich rauhe Witterungsverhältnisse herrschen, wurde bereits gelegentlich erwähnt. Wie die deutsche Expedition, die nach drei vergeblichen Versuchen, die Bäreninsel zu erreichen, einstweilen in Hammerfest günstigere Verhältnisse abwartet, hat auch eine kleinere, unter Leitung des Cand. G. Andersson stehende schwedische Expedition, die auf der Bäreninsel wissenschaftliche Forschungen vornehmen will, unverrichteter Sache nach Tromsö zurückkehren müssen. Anscheinend wird es diesen Expeditionen erst frühestens Mitte Juni gelingen, die Bäreninsel zu erreichen.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 6. Juni. Zwischen dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Desider v. Perczel und dem Redacteur des „Magyar Hirlap“ Alexander Fenyoe fand heute wegen eines beleidigenden Artikels des letzteren ein Säbelduell statt, bei welchem beide leicht verwundet wurden. Nach dem Duell sprach Fenyoe sein Bedauern über das Geschehene aus, worauf die Gegner sich versöhnten.

Belgien.

Monceau-Les Mines, 7. Juni. Ein allgemeiner Bergarbeiterausstand ist hier ausgebrochen.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Juni. Der Brauer Jacobsen dementirt die gestrige ihn betreffende Nachricht betreffend des Angebots von 1 Million Kronen für die Arbeiter.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 7. Juni.

Wetteraussichten für Donnerstag, 8. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Vielfach heiter, sommerlich warm, strichweise Gewitter.

* [Antwort-Telegramm.] Auf das von den Theilnehmern an der Sanitätscolonnen-Versammlung an die Kaiserin abgesandte Telegramm ist folgendes Antwort-Telegramm eingegangen:

Neues Palais.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin lassen für die Begrüßung des in Danzig versammelten Verbandes der Sanitäts-Colonnen, deren segensreichen Bestrebungen Ihre Majestät den besten Erfolg und erfreuliches Gedeihen wünschen, aufrichtigen Dank übermitteln. In Allerhöchstem Auftrage: Kammerherr v. d. Knesebeck, Vice-Ober-Ceremonienmeister.

* [See-Schießübung.] Am 8. bezw. auch am 9. und 10. d. Mts. wird die hiesige Panzerkanonenboots-Division bei Rossitten auf der kurischen Nehrung See-Schießübungen abhalten. Das kurische Haff wird für die Dauer dieser Uebung in einem Halbkreise von drei Seemeilen durch Dampfer, die Nehrung je 2 Kilom. südlich und nördlich der Ziele durch Postenketten abgesperrt.

* [Ankauf der Bernsteinwerke.] Wie schon telegraphisch gemeldet, wird das unterm 1. Mai d. J. sanctionirte Gesetz über den Ankauf der Becker'schen Bernsteinwerke für den Staat heute amtlich verkündigt. Das Gesetz, dessen Ausführung den Ministern der Finanzen, der Landwirthschaft und für Handel und Gewerbe übertragen ist, bestimmt Folgendes:

Die Staatsregierung wird ermächtigt, zum Ankauf des der Firma Stantien u. Becker oder dem Geheimen Commerzienrath Becker in Königsberg i. Pr. gehörigen, in den Kreisen Fischhausen und Memel und im der Stadt Königsberg belegenen Grundbesitzes, sowie des gesammten unter der genannten Firma in Deutschland betriebenen, auf Gewinnung und Verarbeitung von Bernstein und auf Handel mit Rohbernstein, Preßbernstein (Ambroid), geschmolzenem Bernstein (Kolophon) und Nebenproducten gerichteten Geschäfts- und Gewerbeunternehmens eine Summe bis zu 9 750 000 Mark zu verwenden.

* [Hygiene-Ausstellung.] Bei der zur Zeit im Franziskanerkloster stattfindenden Hygiene-Ausstellung sind bis jetzt folgende erste Preise vertheilt worden:

Branntwein- und Liqueur-Fabrik der Firma Isaak Wed-Ling Wwe. und Eydam Dirk Hekker „Der Lachs“-Danzig für ihre Fabrikate, Firma Hahn u. Löchel-Danzig für Bandagen, Verbandsstoffe etc., A. Lehmann-Danzig für chirurgische Instrumente, Generalarzt Dr. Boretius-Danzig für das ausgestellte Modell eines Sanitätsschiffes nebst Schleppdampfer, Ofenfabrik Wiesenberg u. Steinhauer-Danzig für einen Renaissance-Dauerbrandofen, Apotheker Hildebrand-Danzig für Marschchocolade, Hermann Teßmer-Danzig für Haferblättchen und Gersteflocken, Heinrich Jordan-Berlin für complette Feldlazareth-Einrichtungen etc., Firma E. Wulff u. Hohmann-Berlin für Krankentragen, Transportmittel etc., Sanitäts-Colonne Bromberg für Unterrichtstafeln.

Zweite Preise erhielten bis jetzt: Friseur Emil Klötzky-Danzig für Kopfwasser, Braumeister Schwarz-Langfuhr für Malzproducte, Korbwaarengeschäft von Neumann-Danzig für Stühle zur bequemen Krankenlagerung, Ludwig Teßmer-Danzig für Cartonnagen, sowie Lawatzek-Berlin für Sicherungsvorrichtungen, Rockstroh-Jahnsbach in Schlesien für Bandagen, Hutfabrikant Substein-Bromberg für Sanitäts-Colonnen-Mützen, Cacao-Compagnie von Reichardt-Wandsbeck für Cacao-Präparate.

Die Preise bestehen in Diplomen, welche den Prämiirten später zugestellt werden. Die Ausstellung wird am Freitag Abend geschlossen. Heute, morgen und übermorgen findet Nachmittags von 5—7 Uhr Concert in den Ausstellungsräumen statt.

* [Thierseuchen.] Nach amtlicher Erhebung und Zusammenstellung herrschte anfangs Juni die Maul- und Klauenseuche in Westpreußen auf 15 Gehöften des Kreises Marienburg, 4 des Kreises Dirschau, 11 des Kreises Pr. Stargard, 2 des Kreises Berent, 1 des Kreises Stuhm, 8 des Kreises Marienwerder, 8 des Kreises Rosenberg, 2 des Kreises Löbau, 20 des Kreises Briesen, 12 des Kreises Thorn, 12 des Kreises Culm, 19 des Kreises Graudenz, 20 des Kreises Schwetz, 4 des Kreises Schlochau, 6 des Kreises Flatow, 2 des Kreises Dt. Krone. Der Regierungsbezirk Königsberg war seuchefrei. Im Regierungsbezirk Gumbinnen herrschte in den Kreisen Darkehmen und Goldap auf je einem Gehöft die Seuche. Hinterpommern hatte 253 Seuchefälle. Die Schweineseuche herrschte in Westpreußen auf 7 Gehöften in 3 Kreisen, in Ostpreußen auf 4 Gehöften in 4 Kreisen, in Hinterpommern auf 11 Gehöften in 7 Kreisen, im Bromberger Bezirk auf 5 Gehöften in 4 Kreisen, im Posener Bezirk auf 29 Gehöften in 12 Kreisen. In diesen beiden Bezirken war auch die Maul- und Klauenseuche noch immer sehr stark vertreten, und zwar im Bromberger auf 318 Gehöften in 10 Kreisen, im Posener auf 564 Gehöften in 25 Kreisen. Die Lungenseuche herrschte in Westpreußen nur auf 2 Gehöften des Kreises Culm. Ostpreußen und Hinterpommern hatten keine, Posen auch nur 3 Seuchenfälle. Neue Fälle von Pferderotz waren in den Ostprovinzen nicht aufgetreten.

* [Zur Wohnungsfrage.] Die gestrige, von den Gewerkvereinen veranstaltete Versammlung nahm den von den Veranstaltern gewünschten Verlauf. Die Versammlung hatte den Saal im Schuhmachergewerkshause dicht gefüllt. Einige Stadtverordnete, sowie mehrere andere Herren, welche sich für die Wohnungsverhältnisse interessiren, waren der Einladung des Vorstandes der Gewerkvereine gefolgt und nahmen an den Verhandlungen Theil. Einige Herren, darunter Herr Geheimrath Gibsone, hatten sich schriftlich entschuldigt. Die von dem Vorsitzenden des Ortsverbandes der Gewerkvereine Herrn Schneidermeister Albrecht geleiteten Berathungen verliefen im allgemeinen anregend und sachlich. Dies wurde von verschiedenen Seiten hervorgehoben. Nachstehend geben wir eine kurze Uebersicht über die Besprechungen.

Der erste Referent, Herr J. Buchholz, ging zunächst auf die sociale Bedeutung der Wohnungsfrage näher ein und führte dann aus: Wohnungsnoth bestehe dann, wenn es an menschenwürdigen und preiswerthen Wohnungen fehle. Eine menschenunwürdige Wohnung sei eine ungesunde Wohnung, welche auf die Bewohner lebensverkürzend wirke und in denen ein behaglicher Aufenthalt nicht möglich sei. Ungesund sei eine feuchte Wohnung und solche, welcher Luft und Licht fehle. Bei einer Besichtigung der Arbeiterwohnungen Danzigs werde man solche Quartiere vielfach finden. Mit Recht habe man auf dem Tuberculose-Congreß auf die Wichtigkeit der Wohnungsfrage hingewiesen. Die Cholera in Hamburg habe in den ungesunden Arbeiterwohnungen am schrecklichsten gehaust und mit Recht habe man jetzt beschlossen, diese Krankheitsherde abzubrechen und neue Häuser zu bauen. Was sei nun eine preiswerthe Wohnung? Da müsse man nach einem Maßstab suchen. Das Münchener Hofbräuhaus sei von einem Baiernkönige mit der Bestimmung errichtet worden, ein gutes Bier herzustellen und zu einem Preise abzugeben, bei dem sich das Anlage- und Betriebskapital nur zu dem landesüblichen Zinsfuß verzinst. Jeder Münchener sollte in der Lage sein, mit einem Krug Hofbräu in jede andere Brauerei zu gehen und zu sagen, bitte dasselbe Bier für denselben Preis. Die Folge davon sei, daß der Münchener ein gutes und billiges Bier hätten, um welches ihn die ganze Welt beneide. Solch einen Baiernkönig gebrauchten wir auch für unsere Wohnungsverhältnisse. Und wir hätten ihn schon in der Abeggstiftung, dem Spar- und Bauverein, Wohnungsverein. So weit seien wir freilich noch nicht, daß wir einen merkbaren Einfluß auf die Wohnungsverhältnisse ausübten, aber wir hätten einen Maßstab für den Preis. Er sei für eine Wohnung von zwei kleinen Zimmern, schönem Keller und etwa 47 Qu.-M. Garten 13 bis 14 Mk. Miethe monatlich. Dabei sei die Amortisation abgerechnet und die Monats-Fahrkarte mit 2,70 Mk. hinzugerechnet. Für diesen Preis sei in der Stadt eine gleich gute Wohnung nicht zu haben, weil der Bodenpreis hier zu theuer sei. Das ernste Wollen, der Wohnungsnoth abzuhelfen, fehle in vielen Kreisen. Man weise auf die Hausbesitzer hin und verlange von ihnen Abhilfe. Aber ihr Interesse an der Abstellung der Wohnungsnoth sei doch nur ein sehr platonisches, jedenfalls hätten sie kein materielles Interesse. Das wirksamste und natürlichste Mittel sei nach des Redners Ueberzeugung die Selbsthilfe. Redner besprach nun eingehender die Thätigkeit der Abeggstiftung, des Spar- und Bau-Vereins und des Wohnungsvereins zur Schaffung billiger und guter Wohnungen und legte seine Wünsche für eine weitere Wirksamkeit in dieser Richtung und die Beschaffenheit guter Arbeiterwohnungen dar.

Als zweiter Referent gab Herr Lungfiel in kurzen Zügen ein Bild der hier für die Arbeiter bestehenden Wohnungsnoth, die solche Ausdehnung angenommen

habe, daß für die Arbeiter kaum noch zu wirthschaften und Abhilfe dringend nothwendig sei. Redner schildert Wohnräume, in denen 8—10 Personen beiderlei Geschlechts zusammenleben müssen; es sei erfreulich, daß unter den Bewohnern solcher Quartiere Trunk und Unsittlichkeit nicht noch viel größere Ausdehnung gewonnen hätten. Er kenne Arbeiterwohnungen, in denen die Luft so schlecht sei, daß selbst die Kneipenluft dagegen das reine Jäschkenthal bilde. Der Standpunkt der Gewerkvereine verweise ihre Mitglieder zunächst auf die Selbsthilfe, in dieser sähen sie das gesundeste Mittel, freilich müßten sie dafür auch bei Behörden und den an den Wohnungsverhältnissen weiter interessirten Kreisen Entgegenkommen und möglichste Förderung erwarten. Redner verwahrt dann den Ortsverband der Gewerkvereine sehr entschieden gegen die ungerechtfertigten Bemerkungen, welche über seine Resolution und seine letzte Versammlung in der Bürgervereinsversammlung vom 15. Mai und von einigen Rednern in der Stadtverordnetenversammlung gemacht worden seien. Einen „Rufer im Streit" oder einen Vormund, wie ihnen angedichtet worden sei, brauchten die Gewerkvereine in dieser Sache nicht, sie wüßten darin selbst Bescheid, handelten aus eigenen Entschließungen und nähmen das Recht in Anspruch, auch in städtischen Angelegenheiten frei ihre Meinung zu äußern. Schon am 13. April sei in eine Verbandsausschußsitzung ohne jede Anregung von außen beschlossen worden, zu dem Stadtverordnetenbeschluß vom 29. März Stellung zu nehmen. Er protestire dagegen, wie ihr Verfahren und das Verhalten einiger Freunde der Magistrats-Vorlage am 29. März in der Versammlung am 15. Mai im Gewerbehause in schnöder Weise heruntergerissen worden sei.

Der dritte Referent, Herr Diek, hob hervor, daß mehr als zehn Arbeiter aus der Gewehrfabrik in der Abeggstiftung Halbe Allee wohnen. Das Zusammenleben dort sei ein sehr gutes. Man habe gesagt, die Herren von der Abeggstiftung und dem Spar- und Bauverein gäben selber nichts für die Sache. Das sei aber unwahr, wie Redner nach eigenen Erfahrungen darlegt. Auch dieser Redner protestirt entschieden gegen die Herabsetzung der Thätigkeit von Männern, welche, wie insbesondere Herr Geheimrath Gibsone, mit langjähriger Hingebung und sichtbaren Erfolgen sich um die Besserung der hiesigen Arbeiterwohnungs-Verhältnisse bemühen. Solche Angriffe dürften Danzigs Arbeiter nicht dulden.

Aus der nun folgenden regen Debatte, welche bis gegen Mitternacht dauerte, können wir nur die Hauptmomente kurz hervorheben. Herr Stadtverordneter Hardtmann führte in längerer Darlegung aus, daß nicht Mangel an Wohlwollen für Abhilfe der Wohnungsnoth ihn bestimmt habe, am 29. März gegen die Ueberlassung des Bauterrains am Michaelswege an den Spar- und Bauverein in der Stadtverordneten-Versammlung zu stimmen. Er habe gegen eine solche Zuwendung aus öffentlichen Mitteln an eine Erwerbsgenossenschaft Bedenken gehabt. Er wünsche sehr, daß in größerem Maßstabe für Abhilfe der Wohnungsnoth eingetreten werde, deshalb habe er neuerdings seinen (im „Danz. Courier") mitgetheilten Antrag auf Einsetzung einer gemischten Commission gestellt. Der Antrag sei auf Wunsch des Herrn Oberbürgermeisters bis zu seiner Rückkehr vertagt worden und werde dann zur öffentlichen Verhandlung kommen. Geld könne die Stadt nur an gemeinnützige Gesellschaften geben. Die Abeggstiftung sei eine solche, der Spar- und Bauverein jedoch nur dann, wenn er eine Grenze nach oben hin gezogen hätte. Das sei jedoch nicht der Fall. Es sei im Werke, eine gemeinnützige Gesellschaft zu gründen, wozu Redner schon Fühlung mit vermögenden Männern genommen habe. Er hoffe, daß die Sache zu Stande kommen werde. Der Wille sei da. Es müsse besonders auch für die ganz Armen gesorgt werden. — Herr Sauer empfahl für Arbeiterwohnungen die Gegend bei Zigankenberg. Er verlangt vor allem, daß die Industriellen Arbeiterwohnungen bauen. — Herr Stadtverordneter Dr. Lehmann empfahl die sofortige Wahl einer Commission, welche die Frage weiter berathen solle, und die Einrichtung eines städtischen Bauamtes. — Herr Stadtv. Brunzen erklärte sich auch für das vom ersten Referenten vorgeschlagene Terrain Neuschottland; Leegstrieß dagegen liege zu weit. Er empfahl, daß auch die Industriellen Häuser bauen möchten. Er wie Herr Dr. Lehmann suchten gleichzeitig ihr bisheriges Verhalten in dieser Sache und ihre dabei gemachten Aeußerungen zu rechtfertigen bezw. klar zu stellen, wobei sie aber einigem Widerspruch begegneten. — Herr Diek wies auf die Gefahr hin, wenn die Arbeiter in der Wohnung des Arbeitgebers wohnten. Dasselbe that Herr Sach, der auch wünschte, es möge seitens der Stadt dahin gewirkt werden, daß die elektrische Bahn den Preis der Monatskarte von sechs auf drei Mark herabsetze.

Herr Regierungs- und Gewerberath Trilling führte aus, er sei nicht in der Absicht hergekommen, an der Debatte Theil zu nehmen, seine Stellung im Aufsichtsrathe des Danziger Spar- und Bauvereins lege ihm aber die Verpflichtung nahe, einige Verkehrtheiten richtig zu stellen, die hier im Verlaufe der Erörterungen mit unterlaufen seien. Dabei sei es auch nicht zu umgehen, auch die Beweggründe zu erörtern, die einzelne Vertreter der Stadt bei dem ablehnenden Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung, als es sich um die Erwerbung von Terrain zur Errichtung von Arbeiter-Wohnungen Seitens des Spar- und Bauvereins handelte, vorgebracht haben. Die Herren, welche ihr ablehnendes Votum hier heute begründeten, hätten ausnahmslos die Versicherung abgegeben, daß sie den Bestrebungen auf Verbesserung der Wohnungsverhältnisse künftig ihre einflußreiche Protection angedeihen lassen würden. Jeder mache aber für sich den Vorbehalt, daß sich die Förderung in der Weise vollzöge, wie er es für zweckmäßig und nützlich erachte. Herr Hardtmann hielt es nicht für angezeigt, die Bestrebungen des Spar- und Bauvereins deshalb zu begünstigen, weil dieser eine Erwerbsgenossenschaft sei, deren Mitglieder erst in den Genuß einer Wohnung treten, wenn sie einen Geschäftsantheil von 200 Mark erworben hätten. Außerdem sei der Verein in der Lage, die Miethen jeden Augenblick beliebig zu steigern. Demgegenüber müsse festgestellt werden, daß jeder Genosse in den Besitz einer Wohnung gelangen könne, sobald er die kleinste wöchentliche Theilzahlung von 25 Pf. auf den Geschäftsantheil geleistet hätte. Ganze Geschäftsantheile seien von den im Besitze der Wohnungen befindlichen Arbeitern nur in ein bis zwei Fällen erworben worden. Die Mittel des Vereins setzten sich im wesentlichen aus den großen Beträgen zusammen, die wohlthätig gesinnte, gut situirte Bürger der hiesigen Stadt für die Erwerbung von Geschäftsantheilen hergegeben hätten. Diese würden mit 4 Procent verzinst. Das Gesammtunternehmen verzinse sich mit 6 Procent. Zur Festsetzung höherer Miethen sei die Zustimmung der General-Versammlung erforderlich, in der jedes Mitglied eine Stimme habe. Die Festsetzung von Miethssätzen, welche hohe Verzinsung ergeben, sei deshalb undenkbar und würde im übrigen auch dem Statut widersprechen. Herr Hardtmann habe ausgeführt, daß die Bestrebungen der Abegg-Stiftung eher eine Forderung städtischerseits entbehren könnte, weil sie keine Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaft sei. Es könne ihm doch unmöglich unbekannt sein, daß das Vermögen derselben, welches jetzt eine ansehnliche Höhe erreicht hätte, ehemals 20 000 Thaler betragen habe, welches ein Mitglied der Familie Abegg für den in Rede stehenden Zweck hergegeben habe. Ein Erwerb habe also auch hier bei der umsichtigen Verwaltung, welche dort herrsche, stattgefunden und gerade erst dadurch habe dieselbe an die Erfüllung der großen Aufgaben gehen können, welche heute hier gerechte Bewunderung gefunden hätten. Herr Brunzen hat mit ebenso großer Beredsamkeit wie Unkenntniß der hier vorliegenden Verhältnisse gesprochen. Wenn er sich als Stadtverordneter an seine Collegen Gibsone und Poll gewandt hätte, dann hätte er sich bessere Informationen verschaffen können. Er habe sein ablehnendes Votum damit begründet, daß die Stadt Raum genug biete, um an Stelle minderwerthiger Häuser geeignete Arbeiterwohnungen zu errichten. Das sei ein sehr beherzigenswerther Wink für die Haus- und Grundbesitzer, der Spar- und Bauverein könne bei den hier geforderten Bodenpreisen keine Thätigkeit entfalten, da es nicht in seiner Absicht liege, zum Bau von Miethskasernen überzugehen, welches hier die einzig denkbare Form des Arbeiterwohnhauses sei. Selbst in der Nähe der Stadt, bei Zigankenberg seien für den Quadratmeter Land in hügeligem, an einem Feldwege belegenen Terrain 4,5 Mk. gefordert worden. Hieraus könne man ja den Schluß ziehen, daß dann der für das Terrain am Michaelswege gebotene Preis ein viel zu niedriger sei. Die Gemeinde habe sich aber bei der Festsetzung des Preises von höheren Gesichtspunkten leiten lassen. In diesem Augenblicke, wo sich durch den industriellen Aufschwung und durch die Heranziehung weiterer Arbeitskräfte eine große Nachfrage nach Wohnungen ergeben habe, habe sie dabei mitzuwirken, daß sich die Lebensbedingungen der hiesigen Bevölkerung und die sittlichen Zustände derselben nicht noch ungünstiger gestalten als sie schon sind. Das könne sie, indem sie bei der sich jetzt vollziehenden künstlichen Steigerung der Bodenpreise regulirend einzuwirken suche und so den Bau von gesunden und preisgemäßen Wohnungen fördere. Herr Dr. Lehmann erachtet es auch als Aufgabe der Stadt, bei der Beseitigung des Wohnungselends mitzuwirken und wünsche, daß diese Thätigkeit durch ein städtisches Bauamt wahrgenommen würde. Bei den hierüber stattgehabten Erörterungen sei ihm erst klar geworden, daß es auch hierbei um die Erwerbung und Austheilung von Grundstücken und eventuell um den Bau von Arbeiterwohnungen seitens der Stadt handele. In manchen Städten des Westens sei man in ähnlicher Weise vorgegangen; man habe dort bei den städtischen Verwaltungen Decernate für Wohlfahrtsangelegenheiten errichtet, in denen auch insbesondere die Arbeiterwohnungsfrage bearbeitet wurde. Dieses Vorgehen habe an einzelnen Stellen, zum Beispiel in Gelsenkirchen, dahin geführt, daß die Städte für eigene Rechnung gebaut hätten, überall hätte man sich aber in erster Linie die Unterstützung der auf Selbsthilfe beruhenden Organisation angelegen sein lassen. Man könne deshalb wohl ein Anhänger des Lehmann'schen Gedankens sein, die Förderung der einen Form der Fürsorge könne aber nie dahin führen, die andere auszuschließen. Hier sei noch zu beachten, daß die städtischen Behörden und die Majorität der Stadtverordneten-Versammlung dem Lehmann'schen Vorschlage nicht zugestimmt hätten, so daß die auf Selbsthilfe beruhenden Organisationen einstweilen noch allen Anlaß hätten, ihre als Spielerei bezeichnete Thätigkeit weiter fortzusetzen, wobei man jedoch unbedingt an der Hoffnung festhalten müsse, der Lehmann'sche Vorschlag möge viel Verwirklichung finden. Angesichts des sich vollziehenden gewerblichen Aufschwunges sei es als Pflicht den Unternehmer bezeichnet worden, das Wohnungsbedürfniß ihrer Arbeiter zu befriedigen. Das sei zugegeben. Es müßten aber auch die Schwierigkeiten erwogen werden, die dem industriellen Aufschwunge sich entgegenstellten, wenn die hierher gezogene Industrie überall den Weg verlegt fände, ihre Arbeiter unterzubringen. Die Waggonfabrik, deren Leiter gewiß alle Mühe hätten, erst das Unternehmen unter Dach zu bringen, sähen sich in die größte Verlegenheit gesetzt, daß sie jetzt ihre Sorge vornehmlich darauf richten müßten, wohin mit den Arbeitern. Ein anderes hiesiges Unternehmen hätte eine große Anzahl hoch bezahlter Arbeiter aus dem Westen und Süden herangezogen, die wegen ihrer höher entwickelten Fachtüchtigkeit ein heilsamer Zusatz zur hiesigen Arbeiterschaft gewesen sei. Fünfundzwanzig Procent der Leute seien wieder an ihre alten Arbeitsstellen zurückgegangen, weil sie hier kein ihrer Gewöhnung entsprechendes Unterkommen gefunden hätten.

Bei dieser Sachlage sei es eine einfache Pflicht der städtischen Vertretung, sich das richtige Verständniß für diese Verhältnisse anzueignen und dahin zu wirken, daß die Gemeinde ihre Aufgabe richtig erfasse. Durch den vielbesprochenen Beschluß der Stadtverordneten sei der Verein in seinem Vorhaben, in diesem Jahre 129 Wohnungen zu errichten, behindert worden. Man könne voll annehmen, daß die einzelnen Stadtverordneten sich bei ihren Abstimmungen in allen Fällen von den besten Absichten leiten ließen, und man habe nicht die Berechtigung, ihnen andere zu unterstellen. Eine sachliche Kritik habe jedoch ihre unbedingte Berechtigung. Im übrigen hätten die heutigen Erörterungen bewiesen, daß überall und insbesondere bei den Stadtverordneten, mit Interesse und Verständniß vorgegangen werde.

Herr Stadtv. Schmidt empfahl die Einrichtung eines Bauamts, welches der Bodenspeculation vorbeugen könne. Das Terrain Neuschottland hatte auch er im Auge. Die Stadt hätte einen Vortheil daran, wenn sie der Wohnungsnoth begegne, da hierdurch der Armenetat entlastet würde. Man möge sofort eine Commission wählen, welche die Angelegenheit weiter berathe. Den Bau von Wohnungen seitens der Industriellen halte auch er für mitunter gefährlich. In letzterem Sinne sprach sich dann auch Herr Lungfiel aus unter Hinweis auf den König von Saarabien (v. Stumm). — Nachdem dann noch der erste Referent, Herr Buchholz, seiner Befriedigung über den anregenden Verlauf der Verhandlungen Ausdruck gegeben, schloß der Vorsitzende mit Dankesworten an die zahlreich erschienenen Gäste die Versammlung.

---

* **[Kreissynode.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Superintendenten Dr. Claaß-Praust wurde heute Vormittag im Kreishause die Kreissynode der Diöcese Danziger Höhe abgehalten, in der zu Deputirten für die Provinzialsynode die Herren Superintendent Dr. Claaß-Praust, Pfarrer Gräntz-Müggenhahl, Pfarrer Kleefeld-Ohra wieder- und als Vertreter Herr Gutsbesitzer Burandt-Gr. Trampken neugewählt wurden. Ueber das Proponendum des kgl. Consistoriums „Wie ist der überhandnehmenden Vergnügungssucht zu steuern?" referirten alsdann die Herren Pfarrer Schmidt-Meisterswalde und Bürgermeister Dembski-Dirschau.

---

* **[Die erste Torpedobootsflottille]** ist wieder in Neufahrwasser eingelaufen und wird voraussichtlich bis zum 22. d. Mts. in der Danziger Bucht Uebungen abhalten.

ß. **[Kriegerdenkmal.]** Der geschäftsführende Ausschuß für die Errichtung des Kriegerdenkmals trat gestern Abend unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeister Trampe zu einer Sitzung, im Besonderen zu einer Besprechung über ein eventuell von den hiesigen Männergesangvereinen zum Besten des Kriegerdenkmalsfonds zu veranstaltendes Gartenconcert zusammen. Als Vertreter der Männergesang-Vereine „Danziger Melodia", „Sängerbund" und „Danziger Lehrergesangverein" waren die Herren Ziesmer, Sokolowski und Dienerowitz erschienen. Nach Mittheilung des Herrn Stadtraths Classen hat die Reineinnahme bei der Dilettanten-Vorstellung im hiesigen Stadttheater 1020,62 Mk. ergeben und es beträgt der Denkmalsfonds gegenwärtig rund 27 200 Mk., wovon 27 100 Mk. zinsbar angelegt sind. Um dem Denkmalsfonds weitere Mittel zuzuführen, wurde es für sehr wünschenswerth gehalten, daß das in Aussicht genommene Garten-Concert, wie es im Juni v. J. in den beiden Gärten des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses von den genannten Männergesangvereinen und zwei Militärkapellen gegeben worden ist, noch in diesem Monat wiederholt wird, da in den nächsten Monaten in Folge der Schul- und Gerichtsferien etc. auf einen weniger zahlreichen Besuch zu rechnen ist. Die Vertreter der Gesangvereine versprachen in diesem Sinne zu wirken. Behufs weiterer Beschlußfassung wurde eine nochmalige Zusammenkunft auf Montag, den 12. d. Mts., Abends 6 Uhr, im hiesigen Rathhause vereinbart.

---

* **[Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein.]** In Gegenwart der Kaiserin hielt am Dienstag der weitere Ausschuß des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins seine 11. Jahresversammlung ab, woselbst, wie wir der „Kreuzztg." entnehmen Generalsuperintendent D. Döblin-Danzig den Bericht für den **Provinzialverein Westpreußen** erstattete.

Die Vorurtheile, als ob die Sammlungen bloß der Hauptstadt zu gute kamen, hatten einen Rückgang der Hauscollecte von 6211 Mk. im Jahre 1891 auf 4525 Mark im Jahre 1894 verursacht. Der Provinzialvorstand zerstreute aber durch eingehende Berichte und weitreichende Oeffentlichkeit die irrigen Ansichten. Der frühere und der jetzige Schriftführer des Hauptvereins, die PP. Lenz und Cremer, unternahmen Reisen, auch der seit 1895 an der Spitze stehende Redner hielt Vorträge, und so gelang es den vereinten Anstrengungen, die letzte Collecte auf über 9000 Mk. zu bringen bei einer Einwohnerzahl von nur 700 000 Seelen. Auch die Geistlichen und Lehrer haben treu mitgewirkt. Die Jahresbeiträge haben sich versechsfacht. Die gesammelten Gelder werden in gemeinnützigen und religiös-sittlichen Veranstaltungen angelegt. Von den 242 evangelischen Gemeinden der Provinz erfreuen sich 84 einer geordneten Gemeindepflege durch 94 Diakonissen. Außerdem arbeiten deren 49 in Kleinkinderschulen. Hilfsgeistliche werden angestellt, Stadtmissionen unterstützt, Jünglingsvereine ins Leben gerufen, Volksbibliotheken gegründet und viele andere Arbeiten gestärkt, sowie schreienden Nothständen abgeholfen. Besonders wichtig ist die Unterstützung der evangelischen Waisenhäuser.

---

* **[Strombereisung.]** Von Donnerstag, den 8. d. M., bis einschließlich Sonntag, den 11. d. M., findet an Bord des Dampfers „Gotthilf Hagen" durch den Ministerial-Commissarius Herrn Geh. Ober-Regierungsrath Germelmann aus Berlin und Herrn Strombaudirector Goerz aus Danzig eine Besichtigung der Weichsel von Marienwerder bis zur russischen Grenze (Schillno) statt.

W. **[Männergesang-Verein „Liederfreunde".]** Der unter der Leitung des Herrn Musikdirector Max Hesse stehende Männergesang-Verein „Liederfreunde" veranstaltet zu Ehren des ihn besuchenden Männergesang-Vereins „Liederhain" aus Elbing (Direction Herr Korell) am Sonntag, den 11. Juni cr., eine Ausfahrt, von Danzig nach der Westerplatte, von dort nach Zoppot und Oliva. Das Programm zu dieser Sänger-Vereinigung ist folgendes: Morgens 6 Uhr Empfang der Gäste am Hauptbahnhofe, alsdann Frühstück im „Deutschen Hause". 7 Uhr Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Danzigs, 9 Uhr Abfahrt vom Johannisthore nach der Westerplatte, daselbst Liedervorträge und Spaziergang nach der Strandhalle. 11 Uhr Abfahrt von den Molen nach Zoppot, wo ein Concert der Kurkapelle stattfindet. Nach einem Ausfluge durch Zoppot nach Thalmühle findet im Kurhause das Mittagessen statt. Um 3 Uhr Abmarsch zum Bahnhofe und Fahrt nach Oliva, daselbst Spaziergang durch den königlichen Garten nach dem Karlsberge u. s. w. Nach demselben Erholungsschoppen auf Bahnhof Oliva. 7 Uhr Abfahrt nach Danzig. 8½ Uhr Vereinigung im Schützenhause, woselbst das Abendbrod und der Abschiedsschoppen eingenommen werden. 9½ Uhr Abfahrt der Gäste vom Hauptbahnhofe.

-r. **[Seeamt.]** Heute Vormittag trat das Seeamt unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsrathes Wedekind zusammen, um in zwei Unfallsachen zu verhandeln. Der erste Fall betraf einen Unfall auf dem Segelschiffe „Pommer", das unter der Führung des Capitäns Ressel von hier nach Sunderland unterwegs, am 11. April cr. den Jungmann Johann Pettke dadurch verlor, daß derselbe über Bord fiel und ertrank. Da in dieser Angelegenheit das Seeamt zu Stettin zuerst die Untersuchung eingeleitet hat, und damit gesetzlich zuständig geworden ist, erklärte sich das hiesige Seeamt in der Angelegenheit unzuständig.

Zu der Verhandlung in der zweiten Sache hat ein Unfall Anlaß gegeben, der sich auf dem deutschen Segler „Othello" auf der Reise von Libau nach Apenrade zugetragen hat. Das Schiff verließ am 26. Mai cr. Libau mit einer Ladung Korn. Unterwegs brachen dem Schiff bei heftigem Winde beide Masten, so daß dasselbe manövrirunfähig wurde. Als Zeuge wurde der Capitän Ehrke, der Führer des „Othello" eidlich vernommen. Derselbe bekundet: In Folge einer steifen Brise brachen schon am Tage, als das Schiff Libau verlassen hatte, zuerst der Großmast und gleich hinterher auch der Fockmast. Dies war ca. 60—70 Seemeilen von Libau. Das Schiff trieb dann einige Tage steuerlos auf See umher. Ein Dampfer schleppte den Segler dann in den hiesigen Hafen. Die Ladung hat durch den Unfall wenig gelitten, obgleich etwas Wasser in die Cajüte eingedrungen war. Der Reichscommissar erklärte, daß der Unfall wohl lediglich den elementaren Ereignissen zuzuschreiben sei und daß er keine Anträge zu stellen habe. Das Seeamt beschloß jedoch, unter Zuziehung eines Sachverständigen eine Besichtigung des Schiffes vorzunehmen, da nicht angenommen werden könne, daß bei dem leichten Winde die Masten ohne weiteres gebrochen seien. Am Sonnabend Mittags 12 Uhr soll dann weiter verhandelt werden.

---

§ **[Unfälle.]** Der Arbeiter Johann Bretzki verunglückte gestern auf einem Neubau in der Nähe des neuen Bahnhofes, indem er von einem herunterfallenden Erdhaufen gequetscht wurde. — Dem Schmied Hermann Gwolm fiel eine Eisenplatte auf die Füße. Beide hatten nicht unerhebliche Verletzungen erlitten. — Die hochbetagte Wittwe Mathilde Brose, Schüsseldamm Nr. 1, fiel in ihrer Wohnung so unglücklich zur Erde, daß sie sich einen Armbruch und erhebliche Kopfverletzungen zuzog. Sämmtliche Verletzten wurden per Wagen nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht.

---

§ **[Verschwunden.]** Das 19jährige Mädchen Clara Knocks von hier (Jungferngasse 9 wohnhaft) ist seit Montag nicht in ihre Behausung zurückgekehrt. Die Genannte soll schon früher Selbstmordgedanken verrathen, des Nachts ihre Wohnung verlassen und dabei geäußert haben, daß sie nicht mehr zurückkehren werde. Man muthmaßt daher, daß sie sich den Tod gegeben hat.

Aus den Provinzen.

ʒ **Marienwerder**, 6. Juni. Bei der Löschung des gefahrdrohenden Brandes, von welchem vor einigen Monaten unser Regierungsgebäude betroffen worden, hatte sich unsere freiwillige **Feuerwehr** durch entschlossenes und umsichtiges Vorgehen besonders hervorgethan. In Anerkennung dessen ist jetzt dem Commandeur der Feuerwehr Herrn Kaufmann **Puppel** der **Kronenorden vierter Klasse** und dem Mitgliede der Wehr Schornsteinfegermeister **Tilgner** das allg. Ehrenzeichen verliehen worden. Beide Auszeichnungen wurden gestern von dem Herrn Regierungspräsidenten v. Horn persönlich überreicht.

D. **Jastrow**, 6. Juni. **Ein schreckliches Familiendrama versetzte gestern Abend gegen 9 Uhr die hiesige Bürgerschaft in Aufregung.** Es verbreitete sich nämlich um diese Zeit die Nachricht, daß die Frau des Sattlers G. einen Selbstmordversuch verübt habe. Den Eintretenden bot sich ein erschütternder Anblick. Auf dem Bette lag in einer Blutlache, angethan mit einem schwarzen Seidenkleide, die Ehefrau des G., sie hatte sich die Adern durchschnitten; dicht dabei bemerkte man, wohl gebettet, den entseelten Körper ihres zweijährigen Kindes, welches die Mutter, wie diese selbst zugestand, durch Morphium vergiftet hatte. Der Ehemann, ebenfalls schwarz gekleidet, saß unverletzt auf dem Sopha und bekundete, daß er von der Absicht seiner Frau nichts gewußt habe. Die Frau, deren Verletzungen nicht lebensgefährlich sind, wurde auf den Rath der Aerzte ins Krankenhaus gebracht, der Ehemann wurde in Haft genommen. Wie verlautet, sollen Geldverluste und auch wohl Nahrungssorgen die Unglücklichen in Verzweiflung gebracht haben.

* In der Rominter Haide ist vor einigen Tagen ein **kräftiger Wolf erlegt worden**, wofür der **Kaiser** dem Schützen, Forstaufseher Schmidt in Szittkehmen, eine Prämie von 100 Mk. hat zahlen lassen. Der Wolf soll ausgestopft und im kaiserl. Jagdschloß Rominten aufgestellt werden.

Lyck, 5. Juni. Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde im März d. J. der Bauerngutsbesitzer Franz Kotzan aus Gutten (Kreis Lötzen) nach zweitägiger Verhandlung von den Geschworenen schuldig befunden, den **ersten Ehemann seiner Frau ermordet** zu haben, während seine mitangeklagte Ehefrau freigesprochen wurde. Darauf erklärte Kotzan, daß er von der gleichaltrigen Frau schon zu Lebzeiten des sch[illegible] bejahrten ersten Mannes, bei dem er als Inspector thätig gewesen war, Beziehungen gehabt habe, und daß er a[illegible] Anstiften seiner Geliebten dazu geschritten sei, den im Wege stehenden Ehemann zu ermorden. Seine Frau sei diejenige gewesen, die ihn zur Ausführung der grausigen That getrieben habe. Dieses Geständniß rief damals um so größeres Aufsehen hervor, als die Ehefrau Kotzan in Folge des einmal gefällten Spruches der Geschworenen freigesprochen und freigelassen werden mußte. Allerdings wurde sie sofort von neuem verhaftet und in Untersuchung gezogen. Frau Kotzan leugnet auch heute noch hartnäckig ihre Betheiligung an dem Verbrechen und bezeichnet die Bezichtigungen Kotzans als Lügen. Sie wird sich nunmehr am 7. und 8. d. Mts. zum zweiten Mal unter der Anklage der Anstiftung zum Morde, auf welches Verbrechen auch wie beim Morde selbst die Todesstrafe steht, zu verantworten haben, und es tritt der wohl einzig dastehende Fall ein, daß ein rechtskräftig zum Tode Verurtheilter als Hauptbelastungszeuge gegen seine Ehefrau auftritt. Auf den Ausgang dieses Prozesses ist man sehr gespannt. Erwähnung verdient noch, daß Kotzan vor seiner Verurtheilung versucht hatte, den Verdacht des Mordes auf seinen eigenen Vater und später auf einen jüngeren Bruder zu lenken. (K. A. Z.)

Allenstein, 6. Juni. Bei dem heutigen Exerciren des hiesigen Dragoner-Regiments **stürzte ein Vicewachtmeister nebst sechs Dragonern.** Der Vicewachtmeister und ein Dragoner wurden schwer verletzt ins Garnisonlazareth gebracht. — Gestern **fuhr der Blitz** in dem drei Meilen von hier gelegenen Dorfe Martinsdorf in einen **Kuhstall und** töotete neun Stück Vieh.

Vermischtes.

* **[Das Deficit]** des großen **Männergesangfestes zu Kassel** beträgt 134 000 Mk. Das ist für ein Gesangsfest ein bischen viel.

Rostock, 7. Juni. In der Schnickmannstraße herrscht eine gewaltige **Feuersbrunst**. Bis jetzt brennen drei mächtige alte Giebelhäuser, welche als Speicherräume für Lumpen und Felle dienen und ein Kornspeicher.

Danziger Börse vom 7. Juni.

Weizen war heute in ruhiger Tendenz und Preise schwach behauptet. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 766 Gr. 160 M., weiß 766 Gr. 160½ M., 780 Gr. 162 M., fein weiß 788 Gr. 164 M., rothbunt 732 Gr. 153 M., 766 Gr. 159,50 M. per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 738 und 744 Gr. 138 M., für polnischen zum Transit 720 Gr. 103 M., für russ. zum Transit 714 und 720 Gr. 104 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Hafer** inländ. 126 M. per Tonne gehandelt. — **Erbsen** russ. zum Transit mittel 105 M. per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 3,72½, 3,75, 3,80 M., extra grobe 3,82½ M., feine 4,00 M. per 50 Kilogr. gehandelt.

Roggenkleie 4,45 M. per 50 Kilo bezahlt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 59 M. Br., nicht contingentirter loco 39,25 M. Br.

Berlin, 7. Juni.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

196 **Rinder**. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen**, a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M.; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M., d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M.; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M.; c) gering genährte 47—50 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M.; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M.; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M., d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 48—50 M.; e) gering genährte Kühe und Färsen 43—46 M.

2545 **Kälber**: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 72—74 M.; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 63—69 M.; c) geringe Saugkälber 55—60 M.; d) ältere gering genährte (Fresser) 43—46 M.

993 **Schafe**: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—61 M.; b) ältere Masthammel 53—57 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50—52 M.; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8336 **Schweine**: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 46 M.; b) Käfer — M.; c) fleischige 45—46 M.; d) gering entwickelte 43—44 M.; e) Sauen 38—40 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Vom Rinderauftrieb blieben etwa 5 Stück unverkauft.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich langsam.

Schafe: Bei den Schafen fanden ungefähr 850 Stück Absatz.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird nicht ganz geräumt. Fette Waare vernachlässigt, erzielte nicht die höchsten Preise.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 6. Juni. Wind: WNW.

Angekommen: Echo (SD.), Becker, Newcastle, Kohlen. — Johanna, Gorter, Vegesack, Kohlen.

Gesegelt: Sylfe (SD.), Björnström, Gothenburg, Getreide. — Diana (SD.), Burhorn, Bremen, Güter. — Moonlight (SD.), Hindle, Liverpool, Güter und Zucker. — Vesta (SD.), Janzen, Königsberg, Theilladung Güter.

Den 7. Juni.

Angekommen: Freya (SD.), Svensson, Königsberg, leer. — Striver, Jacobsson, Hamburgsund, Steine. — Richard u. Emma, Hansen, Stettin, Chamottewaaren.

Im Ankommen: 1 Dampfer, 3 Segler.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Steckbriefserneuerung.

Der hinter den Handlungsreisenden Emil Louis Samuelis unter dem 31. Oktober 1896 erlassene, in Nr. 22 252 dieser Zeitung aufgenommene Steckbrief wird erneuert. Samuelis nennt sich auch Samter. Actenzeichen VI. J. 891/96.

Danzig, den 31. Mai 1899. (7001

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Zur sofortigen Beschäftigung wird ein im Entwerfen und Veranschlagen tüchtiger Hochbautechniker gesucht.

Meldungen, unter Beifügung von Zeugnissen ꝛc. und Angabe des Gehaltsanspruchs, sind an den unterzeichneten Magistrat zu richten.

Danzig, den 2. Juni 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das städtische Arbeitshaus sollen:

1. 1200 Meter Nessel — 75 cm breit —
2. 500 „ Handtuchleinen — 50 cm breit —
3. 150 „ Want — 135 cm breit —
4. 955 „ Drillich — 75 cm breit —
5. 400 „ Kalmuck — 65 cm breit —
6. 433 „ blaue Leinwand — 100 cm breit —
7. 800 „ Bezugleinen — 125 cm breit —
8. 525 „ Strohsackleinen — 110 cm breit —
9. 400 „ Futterleinen — 75 cm breit —

im Submissionswege beschafft werden.

Die Bedingungen sind im Bureau der Anstalt — Töpfergasse Nr. 1—3 — für die Interessenten zur Einsicht ausgelegt, woselbst auch die Offerten nebst Proben bis Sonnabend, den **24. Juni d. J., Mittags 12 Uhr**, abzugeben sind.

Danzig, den 6. Juni 1899. (7013

Die Commission
für die städtischen Kranken-Anstalten und das Arbeitshaus.
Boll.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Beigeordneten (2. Bürgermeisters) und Syndikus wird in Folge anderweiter Wahl des jetzigen Inhabers voraussichtlich in kurzer Zeit zur Erledigung gelangen.

Das Gehalt der Stelle ist vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirks-Ausschusses auf 4500 M einschließlich 10 % Wohnungsgeldzuschuß festgesetzt. Dasselbe steigt dreimal nach je 3 Jahren um je 500 M bis zum Höchstbetrage von 6000 M einschließlich des Wohnungsgeldzuschusses.

Bewerber mit der Berechtigung zum Richteramte oder höheren Verwaltungsdienst wollen sich unter Einreichung ihrer Befähigungszeugnisse und eines Lebenslaufes bis zum **24. Juni d. Js.** bei unserm unterzeichneten Vorsteher melden. (6377

Elbing, den 22. Mai 1899.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
gez.: **Horn.**

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Grasnutzung

a) auf den Böschungen des linksseitigen Weichseldeichs oberhalb der Einlager Schleusen und zwar von Deich Nr. 54 bis 59 + 70 (Grenze mit dem fiskalischen Damm)

sowie

b) auf dem alten Damm von dem neuen linksseitigen Weichseldeich bis zum alten Deich der neuen Binnen-Nehrung bei Einlage, etwa 1000 m lang,

habe ich einen Termin auf

den 17. Juni d. Js., Vormittags 10 Uhr,

in meinem Bureau hierselbst, Fleischergasse 60 b I, anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige hiermit einlade.

Die Verpachtung der Strecke a erfolgt in 2 Loosen und zwar von Deich Nr. 54 bis 57 und von 57 bis zum Ende. Die Strecke b wird entweder in einem Loose oder auch getheilt — je nach Wunsch — verpachtet werden.

Die Bedingungen können in meinem Bureau eingesehen werden, auch wird Abschrift derselben gegen 50 ₰ Schreibgebühr übersandt werden. (6938

Danzig, den 5. Juni 1899.

Der Deichhauptmann.
Wannow.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Schellingsfelde, äußere Vorstadt Danzig Blatt 75, auf den Namen der Gebrüder Hensel und zwar:

a) Aloysius Edwin Theodor Hensel in Hamburg,
b) Carl Bruno Hensel, Zimmermeister in Schidlitz,
c) Ethelbert Vincenz Hensel, Mosaikverleger in Gr. Flottbeck,

eingetragene, im Amtsgerichtsbezirk Danzig belegene Grundstück, soll auf Antrag des Kaufmanns Max van Dühren in Danzig, Fleischergasse 11, welchem das Erbrecht des Bruno Hensel, sowie dessen Anspruch auf Theilung und Auseinandersetzung der Erbschaft gerichtlich überwiesen ist, zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 4. August 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer 42, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,02 Hektar mit 367 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 4. August 1899, Mittags 12¼ Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 29. Mai 1899. (6979

Königliches Amtsgericht 11.

Auction a. d. Kgl. Domäne Brodden

Bahnstation Morroschin.

Donnerstag, den 22. Juni 1899, pünktlich von 10 Uhr ab, werde ich im Auftrage des Hrn. Oberamtmanns **Kress** wegen Aufgabe der Pachtung das gesammte lebende u. todte Wirthschafts-Inventar an den Meistbietenden verkaufen und zwar:

50 Pferde, darunter 4 Kutschpferde und einige Fohlen, 110 Stück Rindvieh, darunter 40 Milchkühe, theils hochtrgd., theils frischm., 1 Zuchtbulle von Herdbucheltern, Färsen und Kälber, fast sämmtlich schwarzscheckig, 15 trgd. Säue, Ferkel, 1 Halbverdeck- und 3 Feldwagen, 12 gr. Arbeitswagen mit Zubehör, Schlitten, sämmtliche Pferdegeschirre, 1 Dampfdreschapparat, 1 Handcentrifuge mit Victoriabutterfaß, sämmtliche Pflüge, Eggen und Maschinen, darunter ein amerik. Selbstbinder, 1 Gras- und Getreidemähmaschine, eine engl. Getreidemähmaschine, einige Drillmaschinen, Wirthschafts- und Ackergeräthe und einiges Hausmobiliar ꝛc.

Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen zweimonatlichen Credit. Unbekannte zahlen sogleich. Fuhrwerk wird auf vorherige Bestellung bei Herrn Oberamtmann **Kress** auf Station Morroschin bereit gestellt werden. Ein freihändiger Verkauf vor der Auction findet nicht statt. (6970

F. Klau, Auctionator,
Danzig, Frauengasse 18.

Auction in Trutenau

Kreis Danziger Niederung.

Dienstag, den 27. Juni 1899, pünktlich von 10 Uhr ab, werde ich im Auftrage des Gutsbesitzers Herrn **Ad. Tetzlaff** wegen Verkaufs des Grundstücks an den Meistbietenden verkaufen:

19 Pferde, darunter Wagenpferde und Stuten mit Fohlen, einige im Westpr. Stutbuch eingetragene Stuten, 2 einjährige und 2 zweijährige von Stutbuchstuten abstammende Jährlinge, sämmtlich von Kgl. Beschälern abstammend; 33 Stück Rindvieh, darunter 13 Milchkühe und 4 Färsen, theils hochtrgd., 2 gr. Bullen, 5 Kuh- u. 11 Bullkälber von Herdbucheltern aus der Herde Zimmermann-Barlewitz; 7 große und 8 sieben Monate alte Zuchtsäue, 30 Ferkel, sämmtlich Mecklenburger Race, 30 drei und vier Monate alte Ferkel der gr. Yorkshirerace, 1 Parthie Hühner, 1 Coupé, 1 Jagdwagen, 1 Phaeton, 1 Selbstfahrer, 1 Halbverdeckwagen, 1 Kastenwagen auf Federn, 8 div. Arbeitswagen, 1 viersitzigen russischen Schlitten, 2 Arbeitsschlitten, 1 Pr. Spazier- und 6 Gespann led. Arbeitsgeschirre, 1 Reitzeug, 6 Arbeitssättel, 1 **Dampfdreschapparat,** (Garret & Sons), 2 große Roßwerke, 1 Dreschkasten, 2 Reinigungs- und 2 Häckselmaschinen, 2 Schrotmühlen, 1 Kleesäemaschine, 1 Zimmermann'sche Drillmaschine, 1 Fuchtel, 1 doppelte u. 2 einfache Ringelwalzen, sämmtliche Pflüge, Eggen, Krümmer, Grubber, 1 gr. Stakenölplan, 2 Decimalwaagen, 1 Mangel, 1 Kartoffeldämpfer, 1 Hirtenbude u. 1 Kübel auf Rädern, 1 gr. Parthie Nutzholz, darunter eich. Zaunpfähle, Bretter, Bohlen, Mauerlatten, eschenes Schirrholz, 30 m Klobenholz und gekleintes Brennholz, div. Bracken, Forken, Hacken, Ketten, Leitern, Dachpfannen, 1 Fach Roggenkrummstroh, 1 Quantum Häcksel und Weizenstreu.

Ferner: 1 gut erhaltenes Pianino und 1 große Parthie Möbel, darunter antike Schränke, Gartenmöbel, schließlich sämmtliche Küchen- und Hausgeräthe, Gesindebetten ꝛc.

Es wird bemerkt, daß das gesammte Inventar sich in sehr gutem Zustande befindet. Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen zweimonatlichen Credit. Unbekannte zahlen sogleich.

F. Klau, Auctionator,
6868) Danzig.